Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 7-8

Artikel: Das Reich Gottes und die katholische Kirche
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136568

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Reich Gottes und die katholiſche Kirche.

Wir haben vieles gehofft, vieles erwartet — Einiges, das ſich erfüllt hat, Anderes, von dem wir ſicher ſind, daß es ſich erfüllen wird, noch Anderes, das Vielen unerhört ſchiene, was aber doch noch werden kann, aber Eines haben wir *nicht* erwartet, *nicht* zu hoffen gewagt: daß die bibliſche Botſchaft vom Reiche Gottes für die Erde, ſo wie wir ſie verſtehen, mitten in der römiſch-katholiſchen Kirche auftreten und von einem ihrer Prieſter verkündigt werde. Und dies trotzdem der Schreibende, wie man weiß, dem Katholizismus ſeit langem, ſchon ſeit Jahrzehnten, mit ganz anderen Gedanken gegenübergeſtanden iſt, als die meiſten Proteſtanten tun. Und nun iſt gerade dies geſchehen, dieſes unerwartete und unverhoffte Wunder. Es iſt vor uns in dem Buche von *Georg Sebaſtian Huber: „Vom Chriſtentum zum Reiche Gottes“.*[1]) Schon der Titel iſt eine Ueberraſchung, es iſt ja ein ganz revolutionärer, ein ganz ketzeriſcher Titel! Und doch iſt der Verfaſſer ein katholiſcher Prieſter. (Nebenbei geſagt: ein ſchweizeriſcher, der lange in Deutſchland gewirkt hat.) Wird er ſich damit nicht ſofort der äußerſten Anfechtung ausſetzen? Neue Ueberraſchung: das Buch iſt in einer ſtreng katholiſch-kirchlichen Buchhandlung erſchienen! Und es trägt den Vermerk: „Mit kirchlicher Druck-Erlaubnis.“ Wie denn? Sollte etwa nur der Titel etwas ſenſationell gewählt, der Inhalt aber harmlos ſein? Weit gefehlt — nun beginnt erſt recht das Wunder: *Der Inhalt des Buches iſt die Theſe, daß es nicht auf das Chriſtentum, auch nicht auf die Kirche, ankomme, ſondern auf das Reich Gottes für die Erde.* Das verkündigt, mit kirchlicher Erlaubnis, ein römiſch-katholiſcher Prieſter!

„*Wenn wir die Kirche ſuchen, werden wir ſicher nicht die Kirche finden,* ſondern irgend ein menſchliches Gemächte. Wir müſſen viel höher zielen, wenn wir das Schwarze treffen wollen. Wir müſſen das Reich Gottes ſuchen und anſtreben, wenn wir die Kirche finden wollen! Die Kirche könnte ja, menſchlich geſprochen, nicht einmal beſtehen und ſich als Kirche erhalten, wenn nicht in ihrem Schoße immer ſolche wären, deren Sinnen und Trachten nicht die Kirche, ſondern einzig und allein das Reich Gottes iſt!... Zuerſt iſt immer Reich Gottes und dann erſt Kirche, oder beſſer: zuerſt und zuletzt iſt das Reich Gottes und dazwiſchen iſt die Kirche. Iſt das Reich Gottes verwirklicht, ſo vermag das in der Kirche bewahrte Reich Gottes immer wieder von neuem zum Leben zu erwachen.“

Das ſchreibt ein aktiver jüngerer römiſch-katholiſcher Prieſter!

Ich darf vielleicht, ohne Gefahr zu laufen, banal verſtanden zu werden, den Sinn dieſes Buch-Fanals ſo ausdrücken: Es hat das *revolutionäre Element* der Wahrheit Chriſti wiederentdeckt; es beleuchtet dieſes revolutionäre Element. Dieſes revolutionäre Element fährt als zugleich verzehrende und belebende Flamme in das katholiſche Weſen der Gegenwart hinein. Mit erſtaunlicher Kühnheit! Wenn der Vergleich nicht allzumißverſtändlich und dazu allzu einſeitig wäre, ſo

[1]) Bei *Friedrich Puſtet* in Regensburg erſchienen.

wäre man verſucht, an De Lammennais „Paroles d'un Croyant" zu erinnern. Jedenfalls iſt die prophetiſche Glut der beiden Bücher verwandt.

„Im Verfaſſer hat ſich ſeit der Nachkriegszeit immer mehr die Ueberzeugung verfeſtigt, daß das Wort von dem Neuerwachen Chriſti, von einer geiſtigen Wiederkunft Chriſti, trotz allem gegenteiligen Anſchein frohe Wirklichkeit kündet. Die ungeheure Bedeutung dieſer Tatſache wird erſt genügend erfaßt werden, wenn die Erkenntnis zunimmt, daß nicht von idealen Forderungen ..., ſondern nur gottgegebenen Tatſachen und von einem neuen Glauben wahrhaft wirkſame Kräfte ausgehen. ... Nur der aus der Not und Kriſe der Gegenwart neu erwachte Reichsgottesglaube vermag dem Chriſtentum einen neuen, hinreißenden Schwung und Impuls zu geben ..."

Dieſes Revolutionäre muß notgedrungen als *Radikalismus* auftreten. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß damit nicht wilde, aufkläreriſche oder bilderſtürmeriſche Gebärden gemeint ſind, ſondern das, was der Verfaſſer ſelbſt den „Radikalismus Chriſti" nennt:

„Während bisher in chriſtlichen Kreiſen alles Radikale verpönt war, ſcheinen die Ereigniſſe der letzten Zeit mehr und mehr die Ueberzeugung zu fördern, daß nur der Radikalismus, das Eindeutige und Klare, kalt oder warme, nicht aber diplomatiſche Halbheit und Inkonſequenz das Volk gewinnt und einer Sache zum Siege verhilft ... Das Kreuz iſt nicht das Symbol geduldiger (oder feiger) Anpaſſung und Gleichſchaltung, ſondern im Gegenteil mutiger, geiſtiger Selbſtbehauptung unter Einſatz des eigenen Lebens ... Gott iſt ein verzehrendes Feuer, das Chriſtentum iſt das Feuer auf Erden, die Herrſchaft Gottes in der Welt. — — — Alles Philiſterhafte iſt dem Chriſtentum und daher dem Katholizismus am meiſten entgegengeſetzt. Der größte Sünder, ja ſogar Ketzer, hat mehr Verwandtſchaft zur Kirche und zum Chriſtentum als der Philiſter.... Keine Hingabe, kein Sichopfern und Verlieren, kein Untergehen und Aufgehen in der Welt und für die Welt, wie das Bild vom Senfkorn und vom Sauerteig von uns fordert, ſondern im Gegenteil ein feiges Abſchließen, ein Abkapſeln, Verwahren und Verteidigen findet ſich im heutigen Kirchentum und Chriſtentum... Wer wollte ſagen, daß Gott nicht im Sturmwind ſei, ſondern nur im Säuſeln des Windes? Daß er nicht auch in den heilſamen großen Erſchütterungen und Erdbeben der Weltgeſchichte ſei? Gott iſt nicht nur mit den Klugen, ſondern auch mit den Törichten, nicht nur mit den Weiſen, ſondern auch mit den Einfältigen. Ja, oft iſt die Torheit, die Einfalt die einzige Weisheit und das Plötzliche, Radikale im Vorgehen (auch im Reden und Schreiben) das einzig Rettende. Was durch jahrhundertelange Sünde verdorben worden, kann nur durch heroiſche Sühne Einzelner wieder hergeſtellt werden, die ohne Kompromiſſe und Rückſichten auf die herrſchenden Vorſtellungen und Mächte, „ſich in der Ausſprache der Wahrheit und in der denkbar grellſten Beleuchtung der wirklichen Sachlage durch keine Rückſichten auf ſogenannte Feinde oder Freunde abhalten laſſen" (Förſter). Wie Gewalt nicht mit Gewalt überwunden wird, ſo wird Stille nicht mit Stille, Ruhe nicht mit Ruhe überwunden. In eine Welt der falſchen Ruhe und des faulen Friedens hallt das erlöſende Wort: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, ſondern das Schwert."

Doch ich will nicht weiter zitieren. Denn wer irgend kann, ſoll das Buch ja leſen. Es iſt nicht umfangreich, iſt feurig lebendig und dazu laienhaft, volkstümlich, einfach, anſchaulich. Ich will auch verraten, daß es ein *Erbauungsbuch* im beſten Sinne iſt. So viel Erquickung des Glaubens iſt darin, ſo manche treffliche Antwort auf

ſchwierige Fragen, ſo manche Weiſung auf helle, gute Wege. Bloß noch einige Titel will ich anführen: „Die ungläubigen Gläubigen.“ „Die gläubigen Neinſager.“ „Gottesherrſchaft oder Menſchenherrſchaft?“ „Der Menſch und das Geld.“ „Der Kampf um das Reich Gottes.“ „Reich Gottes und Politik.“ „Die ſoziale Not.“

So alſo ſchreibt ein römiſch-katholiſcher Prieſter. Wo fände man unter den proteſtantiſchen, durch theologiſche Hypertrophie entmannten, blaſiert oder peſſimiſtiſch (oder beides zuſammen!) gewordenen Pfarrern des neuen Stils noch einen, der ſo zu reden vermöchte? Daß es ſo iſt, iſt aber auch ein Zeichen!

Man täte aber dem Buche Unrecht, wenn man meinte, es tobe durch dasſelbe bloß dieſes verzehrende Feuer des revolutionären Radikalismus. Die Flamme, die verzehrt, belebt auch. Und zwar den *Katholizismus*. Denn das Buch bleibt ein katholiſches Buch. Es iſt ein Buch, das aus katholiſchem Fühlen und katholiſcher Sehnſucht geboren wurde. Die Entdeckung der Wahrheit des Reiches Gottes, welche allerlei katholiſchen (oder auch unkatholiſchen) Kehrricht und Unrat verzehrt, gibt der katholiſchen Ur- und Grundwahrheit neue Lebensfriſche. Ich nenne als Beweis dafür bloß das Kapitel „Marienkindſchaft“. Freilich iſt dazu ein Vorbehalt zu machen. Der Verfaſſer verſteht den Sinn des „Katholizismus“ in einer ganz und gar ungewöhnlichen Höhe und Weite: als die umfaſſende, zuſammenführende, die ſcheinbaren Gegenſätze verbindende Eine Wahrheit Chriſti. Er ſteht darum einer Einigung der in Konfeſſionen getrennten Gemeinde Chriſti weit offen. Was er darüber ſagt, iſt vielleicht noch das Allerunerwartetſte und Allerkühnſte des Buches. Ich ſtehe nicht an, die Kapitel: „Die getrennten Brüder“, „Der gute Hirte“, „Das Prinzip der Einigung“, „Von wahrer und falſcher Katholizität“ nicht nur als das Kühnſte, ſondern auch als das Schönſte und Tiefſte zu erklären, was ich über dieſes große Problem auf der katholiſchen Seite geleſen. Und es iſt in ſeiner volkstümlichen Einfachheit klaſſiſch.

„Ein Bruder erzählte mir Folgendes:

Als ich noch Schafhirte war, kam es manchmal vor, daß ich ein Schäflein verlor, weil ein Hund es verſprengte oder weil es ſelber einem Hunde nachlief, um ſein Junges zu verteidigen. Wenn es dann ſpäter kam, lief und ſchrie es um den Stall herum, konnte aber nicht mehr hinein, weil ſchon geſchloſſen war, oder es fand gar nicht mehr hinein in der Aufregung, oder aber, was meiſtens der Fall war, es getraute ſich nicht mehr hinein, weil es ſchuldbewußt war und ich an der Türe ſtand. Das Schäflein fürchtete Schläge. Ach, es hatte was Gutes verteidigen wollen (ſein Lämmlein) und ging irre... Was blieb da übrig, als die ganze Herde noch einmal ein wenig herauszulaſſen, um das Verirrte damit zu vereinen? Wie glücklich war ſo ein Schäflein, wie gerne ging es dann in den Stall hinein.

„Die ganze Herde noch einmal ein wenig herauslaſſen.“ Mir ſcheint, in dieſem Worte liegt eine große Weisheit, ja beinahe die Löſung der ganzen ſo heiklen und ſchwierigen „ökumeniſchen Frage“. Iſt nicht ſchon genug hinüber und herüber geredet worden? Wie wäre es, wenn der Hirte der Kirche nicht immer nur mit freundlicher Geſte die verirrten draußenſtehenden Schäflein einladen

würde, hereinzukommen, ſondern wenn er auch auf die geniale Idee käme, „die ganze Herde nochmal ein wenig herauszulaſſen"? Allein, er wird dies ſehr wahrſcheinlich nicht tun, wohl auch nicht tun können. Darum wird nichts anderes übrig bleiben, als daß der oberſte Hirte der Kirche, Gott ſelbſt, die ganze Herde „noch einmal ein wenig herausläßt", auf eine Art und Weiſe, fürchte ich, die uns nicht ganz gefallen wird, aber das einzige Mittel iſt, um endlich einmal die verirrten Schafe alle in die eine Hürde zu ſammeln." („Der gute Hirte.")

Wir andern aber werden durch dieſe Worte zum Schluſſe vor die Frage geſtellt, die ſich ſchon am Anfang melden wollte: Wie wird die römiſch-katholiſche Kirche dieſes Buch aufnehmen? Oder, weiter gefaßt: Wird ſie, kann ſie der Botſchaft vom Reiche in dieſer Form Raum geben? Würde ſie dadurch nicht zerſprengt?

Ich darf das, was ich darüber noch ſagen möchte, wohl wieder an mein perſönliches Erleben anknüpfen. Offen geſtanden: Ich habe in meiner Stellung zur römiſchen Kirche allerlei Phaſen und Schwankungen erlebt. Aus einer ſtarken innern Annäherung (die freilich nie bis zu einem Uebertritt geführt hätte) bin ich in den letzten Jahren durch die ablehnende Haltung des Vatikans zuerſt zum katholiſchen, überhaupt religiöſen Sozialismus und zum Sozialismus ſelbſt — zurückgeſtoßen worden. Ich habe bei dieſem Anlaß zu viel geſehen, zu viel Menſchliches und zu wenig Göttliches. Noch ſtärker aber hat ſein Verhalten zuerſt zum Faſchismus, dann zum Nationalſozialismus und vor allem dann zu den Februar-Ereigniſſen in Oeſterreich in dieſem Sinne gewirkt, ja es hat in mir die ganze Leidenſchaft der proteſtantiſchen Oppoſition wachgerufen. Ich erwarte nun, trotz der augenblicklichen Konjunktur, ſchweres Gericht auch über die römiſche Kirche, ja Kataſtrophen, die vielleicht ſo weit gehen werden, daß die römiſche Gemeinde, bildlich geſprochen, aus dem Vatikan wieder in die Katakomben zurück muß. Aber *dieſer* römiſchen Gemeinde bin ich geneigt, noch eine große Aufgabe zuzuſchreiben.

Ein anderer Gedankengang:

Das Problem, auf das ich in meinem Nachdenken über das Verhältnis von Katholizismus und Proteſtantismus und im beſonderen über das Verhältnis von Katholizismus und Sozialismus immer wieder geſtoßen bin, habe ich ſo formuliert: Kann die römiſche Kirche noch *revolutionär* ſein? Iſt ſie nicht, als Kirche, dem *Statiſchen* verhaftet, d. h. an die jeweilen beſtehenden Mächte gebunden, zur Rolle einer Verbündeten derſelben verurteilt?

Welche Antwort auf dieſe Frage habe ich gefunden?

Keine endgiltige! Aber ich ſage nun: das Buch von Georg Sebaſtian Huber ſcheint zu beweiſen, daß das Revolutionäre auch in der römiſchen Kirche Raum hat. Freilich ſo, daß es, um den andern Gedankengang wieder aufzunehmen, dieſe ſchon mehr vom Vatikan in die Katakomben, oder auch, anders gewendet, auf das Forum und in den Zirkus Maximus verweiſt, dort Zeugnis zu geben und zu leiden.

Und noch eine andere Einordnung möchte ich dem Buche und der

Sache, die es vertritt, geben. Ich rede in meiner diesmaligen Betrachtung zur Weltlage von dem kommenden Anſturm gegen das offizielle Chriſtentum im Namen des Antichriſt wie des Chriſt. Nun erkläre ich: Zu dem, was dann *widerſtehen* wird, zu dem, was dann dieſem Sturm *entgegenzuhalten* iſt, gehört nicht irgend eine dialektiſche Theologie mit ihrer lähmenden Subtilität (die wird von dieſem Sturme bald verweht ſein), ſondern das, was dieſes Buch eines katholiſchen Prieſters verkündigt: die Botſchaft vom Reiche und ſeiner Gerechtigkeit, und der Geiſt, der aus dieſem Buche ſpricht.

Leonhard Ragaz.

Religiös-Soziales.

II.[1])

Studenten und Kirchen gegen den Krieg und die Rüſtungsinduſtrie.

Die europäiſche Preſſe hat dem „Streik" der amerikaniſchen Studenten gegen den Krieg, der am 13. April in New-York ſtattgefunden und einen großen Eindruck hinterlaſſen hat, mit Stillſchweigen übergangen. Mehr als 15,000 Studenten der Univerſitäten von Columbia und New-York und des City College nahmen daran teil und organiſierten zahlreiche Umzüge und Verſammlungen. Sie haben ganz beſonders gegen das R. O. T. C. (Reserve officers training corps), das heißt: die militäriſche Ausbildung der Studierenden zu Reſerveoffizieren, proteſtiert. In den Vereinigten Staaten iſt ja der Militärdienſt nicht obligatoriſch, aber die Univerſitäten beſitzen militäriſche Einrichtungen, welche künftige Reſerveoffiziere ausbilden. Ich habe perſönlich bei mancherlei Anläſſen Gelegenheit gehabt, feſtzuſtellen, daß die Studierenden in ſtets wachſender Zahl gegen das R. O. T. C., die in vielen Colleges obligatoriſch iſt, proteſtieren. Dienſtverweigerer ſind von gewiſſen Univerſitäten ausgeſchloſſen worden. Neuerdings hat ein tapferer methodiſtiſcher Rektor an ſeiner Univerſität die R. O. T. C. unterdrückt. Der „Streik" der Studenten iſt ſehr bezeichnend.

Die Bewegung gegen Krieg und Militarismus wächſt in den Vereinigten Staaten. Der proteſtantiſche Kirchenbund hat in ſeinem „Sozialen Credo" den Krieg als mit dem Chriſtentum unvereinbar erklärt und widerſetzt ſich offen dem R. O. T. C. Die Konferenzen junger Pfarrer haben ſich ebenfalls in dieſem Sinne ausgeſprochen. Zwanzig Pfarrer in New-York, unter ihnen G. H. Fosdick, haben dem Präſidenten Rooſevelt ein Telegramm geſchickt, worin ſie ihn auffordern, der Vinſon Bill, welche die Flottenſtreitkräfte um 102 Einheiten vermehren ſoll, ſein Veto entgegenzuſetzen. Die proteſtantiſchen Zeitſchriften enthalten eine intenſive pazifiſtiſche Propaganda. Die in Chicago erſcheinende Zeitſchrift „Christian Century" iſt erſtaunt, daß

[1]) Vgl. das Juniheft.

Berichtigungen.

Im Juli/Auguſtheft iſt zu leſen: S. 328, Z. 4 v. unt., *feurig,* lebendig" (ſtatt fcurig lebendig); S. 364, Z. 12 und 15 v. ob., „Rettungsarche" (ſtatt „Ruttungswoche"); S. 348, Z. 5 v. ob., *es* (ſtatt „er").

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Fülle und Wichtigkeit der *politiſchen Ereigniſſe* und die Länge der Berichtszeit (vom 20. Juli bis 13. September) hat wieder viel Kraft und Raum gekoſtet. Aber der Kampf um die richtige Bewältigung dieſer Aufgabe geht weiter.

Meine *Reiſe* nach Oeſterreich und der Tſchechoſlowakei (namentlich dieſer zweite Teil derſelben) ſoll anders als durch einen Bericht verwendet werden.

Jüdiſche Worte.

Mein Gott, bewahre meine Zunge vor Böſem und meine Lippen, Hinterliſt zu reden, und gegenüber denen, die mir fluchen, ſchweige meine Seele; wie Staub ſei ſie allen. Oeffne mein Herz Deiner Lehre, und Deinen Geboten jage nach meine Seele. Und Alle, die Böſes über mich ſinnen, bald zerſtöre ihren Ratſchluß und mache zunichte ihr Sinnen. Tue es um Deines Namens willen. Tue es um Deiner Rechten willen. Tue es um Deiner Heiligkeit willen. Tue es um Deiner Lehre willen, auf daß gerettet werden Deine Freunde. Hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich. Es mögen wohlgefällig ſein die Worte meines Mundes und der Gedanke meines Herzens vor Dir, Ewiger, mein Fels und mein Erlöſer. *(Gebet.)*

*

Wenn es von jeher eine Frage der Theologen bildete, dem phyſiſchen Leiden, dem phyſiſchen Uebel einen Sinn in der Menſchenwelt zu geben, ſo könnte man dieſen Sinn vielleicht in der Paradoxie ausdrücken: das Leiden iſt wegen des *Mitleids* vorhanden. So ſehr bedarf der Menſch [der Tugend] des Mitleids, daß das Leiden ſelbſt aus dieſem Grunde erklärbar wird. *Herrmann Cohen.*

*

Willſt du wiſſen, was der Menſch ſei, ſo erkenne ſein Leiden.

Herrmann Cohen.

Programme.

I.

RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG DER SCHWEIZ.

6. und 7. Oktober Konferenz in Bern.

Samstag, den 6. Oktober, *nachmittags 3 Uhr,* im „Daheim", Zeughausgaſſe Nr. 31: Sitzung der Vertrauensleute aus den verſchiedenen Gruppen.